

## HAGEDORN



Es ist ein bisschen närrisch, aber ich halte durch. Ich bleibe im Flugzeug angeschnallt sitzen, bis das Anschlagzeichen erloschen ist und die Maschine ihre endgültige Parkposition erreicht hat. Jawohl. Nicht „Jawohl!“ Es hat nichts mit blindem Gehorsam zu tun, sondern mit aktivem Nonkonformismus. Ich finde es grotesk, wie 300 erwachsene Menschen aus den Gurten springen und sich im Wege stehen, während sie viel gemütlicher warten könnten, bis die Türen aufgemacht werden. Ich glaube, sie halten das für professionell: Ha, wir Vielflieger wissen doch, dass jetzt nichts mehr passieren kann!

Dann flackern auch schon die Handys auf und werden beredet: „Ja, gut gelandet, aber das dauert hier noch, bis die die Türen aufmachen ...“ Ich spüre und sehe, wie mein Nachbar im

**Freiheit durch Fixierung:** Sitz zuckt und mit den offenen Gurtenden knüseln. Wie immer sitze ich am Gang und versperre einem, zwei

Menschen den Weg zum Fahrgaststau, zur Freiheit und Selbstbestimmung. Um die geht es nämlich. Man hat sich ja ausgeliefert und angeschnallt, vorher brav das Gepäck durchleuchten lassen, die Zahnpasta vorgezeigt, den Gürtel abgenommen, ist abgetastet worden, sodann hat man sich auf eine Weise fortbewegen lassen, die doch nur Piloten so einfach begreifen können wie gehen, fahren, schwimmen ...

Nun aber hat uns die Erde wieder, jetzt bestimmen wir und stehen auf! Alle! Muss Selbstbestimmung so reflexhaft aussehen? Irgendwie erinnert mich das Aufspringen an Jogger, die Abkürzungen nehmen. Beim Joggen geht es bekanntlich nicht darum, möglichst schnell von A nach B zu kommen, sondern soundso lange in irgendeinem Tempo zu laufen. Trotzdem trabt im Park kaum jemand um die Ecke des Rasens, wenn die schon durch einen Trampelpfad gekappt ist. So stark ist der Instinkt, der uns den kürzesten Weg suchen lässt, selbst auf

**Die neue Lust am Fliegen** der Joggingroute, die man sich schleifenreich durch den Park gelegt hat. Ich finde es richtig

schwierig, nicht abzukürzen!

Vielleicht ist das Ganz-um-die-Ecke-Joggen eine gute Vorübung für das Gurt-Zulassen zwischen 300 Gurt-Aufreißern. Oder sagen wir 285. Immer häufiger sehe ich andere Sitzenbleiber. Träumerisch blicken sie den Flüchtlenden nach, die sie gleich am Gepäckband wiedertreffen werden. Entschleunigung wird so was von denen genannt, die dahinter eine effiziente Strategie wittern. Es ist aber einfach nur Gelassenheit. Es gibt Leute, die als Fußgänger an einer roten Ampel stehen bleiben, auch wenn kein Auto kommt und kein Kind zuguckt – weil es schön ist, mal stehen zu bleiben.

Ohne Ampel hätten solche Leute überhaupt kein Alibi. Wenn jemand einfach so auf dem Bürgersteig steht – das geht gar nicht! Er sollte wenigstens laut mit Unsichtbaren sprechen, dann weiß jeder, dass alles in Ordnung ist. Irre. Also, ich halte durch. Das Stehenbleiben übe ich noch. Und der Gurt bleibt zu.



## Das letzte Lied?

VON JULIA TONNE  
MIT FOTOS VON MARTIN STEINER

Sie wollen nur spielen und pfeifen doch aus dem letzten Loch: Spielmannszüge kämpfen um Nachwuchs – und sind darin typisch für das Vereinsleben in Deutschland. Gibt es noch eine Zukunft für das traditionelle Miteinander? Oder wird auch hier alles anders? Eine Mitgliederversammlung.

Aus der Ferne tönt leise die Marschmusik, aber noch wirkt Handorf wie ausgestorben. Kein Mensch ist auf den kleinen, verwinkelten Straßen zu sehen. Irgendwo bellt ein Hund. Dann ist die Musik etwas deutlicher zu hören, und bald ist zu erkennen, woher sie kommt: Ein Spielmannszug nähert sich dem Ort. Es ist Schützenfest in Handorf, und heute ist der große Umzug. Jetzt hat der Tross sein Ziel erreicht. „Alle sind hier auf den Beinen“, sagt einer der Schützen, „das lässt sich keiner entgehen.“ Vornweg der Spielmannszug, dahinter läuft das Dorf im Gleichschritt: Frauen in Phantasielkostümen, ältere Herren in Schützenmontur Männer mit Perücken, Schwimmringen und Badehosen – trotz Nieselregens und Temperaturen um die 15 Grad. „Solche Umzüge sind immer ziemlich skurril, aber das ist ja der Spaß dabei“, sagt eine Frau, die mit blauer Zipfelmütze und weißer Hose als Schlumpf durch den Ort läuft. In der

Luft hängt der Geruch von Alkohol und feuchter Erde.

Der Spielmannszug der Volksfestgemeinschaft Bültens ist heute ins Nachbardorf Handorf, einem Ortsteil von Peine, gekommen. Woche für Woche sind die Musiker zu Gast auf Volks- und Schützenfesten der Region, sie spielen bei Karnevalssitzungen und bei Feiern in Kleingartenkolonien, um für Stimmung zu sorgen. An die oft merkwürdige Atmosphäre solcher Veranstaltungen haben sich die Mitglieder längst gewöhnt. Immerhin lebt der Verein davon. 48 Mitglieder hat er offiziell, doch meist sind bei den Auftritten nur ein gutes Dutzend Flöter, Trommler, Schlagzeuger und Lyraspieler dabei. Der Rest muss arbeiten oder ist im Urlaub. Auch in Handorf hätte der Verein gern mehr als 20 Musiker aufmarschieren lassen. Aber es ging nicht.

Seit Jahren fehlt dem Spielmannszug der Nachwuchs. Dabei gibt es in Bültens nicht einmal zu wenig Kinder. Doch die jüngere Dorfgeneration des Ortsteils von Ilsede spielt lieber Fußball, hilft bei der Freiwilligen

Feuerwehr oder wird Mitglied im Tennisverein. „Spielmannszüge“, sagt Silvia Ende, Vorstandsmitglied beim Bültener Spielmannszug, „gelten als spießig.“ Dabei hat Spielmannszugmusik doch Tradition. Oder ist vielleicht gerade das das Problem?

Das klassische Repertoire der Spielmannszüge entstammt der Militärmusik. Ende des 19. Jahrhunderts spielten die Vorläufer der heutigen Spielmannszüge Märsche bei Gefechten und Übungen. Die Instrumente waren dabei die Flöten, Signalhörner und Trommeln. Viele Musikgruppen versuchen sich nun davon zu lösen. „Immer mehr Vereine spielen konzertante Musik, weil Märsche nach Drill klingen“, sagt Dieter Adam, Fachbereichsleiter für Spielmannswesen beim Deutschen Turner-Bund. Viele Züge stellten dafür sogar ihr Instrumentarium um. Zu den klassischen Instrumenten kommen andere Flöten und ein erweitertes Schlagwerk hinzu.

WEITER AUF DEN NÄCHSTEN SEITEN ▶

### PANORAMA

Nach dem Kommunismus...

Filet von der Heuschrecke

...jetzt der Kapitalismus?

www.toonpool.com

7 FRAGEN AN DIE EXPERTIN



ANNETTE ZIMMER ist Professorin für Politikwissenschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster

Was bewegt Menschen, einen Verein zu gründen? Ein Verein ist eine traditionelle Organisationsform, die Anfang des 19. Jahrhunderts als Zusammenschluss von Freien und Gleichen entstand...

Man hört aber immer wieder, dass viele Vereine Probleme mit dem Nachwuchs haben. Gibt es denn wirklich eine Krise der Vereine? Insgesamt ist die Geschichte der Vereine eine Erfolgsgeschichte...

So ist also eigentlich alles bestens? Nicht überall. Vereine werden ja für alles Mögliche eingesetzt – um Wissen zu verbreiten, um Sport zu treiben, um Kuchen zu backen...

Woran liegt das? Es hängt damit zusammen, dass wir sehr mobil geworden sind und viele Menschen eine berufliche Tätigkeit haben, die nicht am Ort ist. Viele Frauen sind berufstätig und haben nicht mehr die Zeit...

Was kann ein Verein tun, um solche Probleme zu lösen? Es ist nicht gut, wenn die Vereine einfach sagen, komm doch mal her, und mach mal mit. Die Aufgaben müssen klar strukturiert sein...

Was sind attraktive Themen für Vereine? In den achtziger Jahren hatten wir einen Boom von Umweltthemen. Heute stehen politische Vereine, die international vernetzt sind, hoch im Kurs...

Wie sieht die Zukunft der Vereine aus? Vereine mit einer starken zentralen Organisation werden zunehmend attraktiv. Die einzelnen Gruppen vor Ort sind relativ wenig selbstständig...

INTERVIEW: STEFAN JANDOT



Nur Fußball geht immer? Gute Laune beim Auftritt in Handorf.

Richtig auf die Pauke haun

FORTSETZUNG

Auch der Spielmannszug Bülten hat die ersten Veränderungen bereits hinter sich. Zur Marschmusik sind vor allem Stimmungsmittel dazugekommen. „Für die Kinder, die wir ja ansprechen wollen, können wir nicht nur „Preußens Gloria“ und den „Tübinger Marsch“ spielen“...

400 davon sind Orchester, Spielmannzüge, Fanfarenzüge, Big Bands und Schallmeiorchester. Tendenz: abnehmend.

Auf dem Sportplatz von Handorf hat sich der Spielmannszug mittlerweile zu einem kleinen Platzkonzert aufgestellt. Die meisten Zuschauer sind Ältere. Die Kinder und Jugendlichen fahren lieber mit dem Autoskooter und üben sich am Schießstand...

400 Kilometer weiter östlich präsentiert sich das Spielmannszugwesen etwas aufgeräumter. Im Stadion von Cottbus messen sich die Sportspielmannszüge von Berlin und Brandenburg bei der Landesmeisterschaft. Exakt in Reih und Glied, unbeweglich, mit einer akkuraten Fiktionhaltung...

Auch der Berliner Spielmannszugverein hat Nachwuchsprobleme. Allein im Berliner Turnerbund sind



mehr als 300 Vereine gelistet. Entsprechend viele Möglichkeiten gibt es für Kinder und Jugendliche, ihre Freizeit zu gestalten. Ein Spielmannszug ist nur bei sehr wenigen erste Wahl. Und das, obwohl die Berliner Spielleute wenig traditionelle Auftritte bei Schützenfesten und Karnevalsumzügen haben...

Bundesländern sind Mitglied in einem Verein. In den alten Bundesländern sind es mindestens doppelt so viele. „Im Osten kennen viele Eltern Sport nur bei sehr wenigen erste Wahl. Und das, obwohl die Berliner Spielleute wenig traditionelle Auftritte bei Schützenfesten und Karnevalsumzügen haben...“

Obenhin ist es laut Donnermeier vom DTB gerade in den neuen Bundesländern schwieriger, Nachwuchs zu finden. „Das betrifft aber alle Sparten“, sagt er. Nur Fußball geht immer. Lediglich 15 Prozent der Menschen in den neuen



INTERVIEW: STEFAN JANDOT

die 7 sachen der woche

CD Im Schlafanzug, hellwach

Wenn im Herbst die bunten Blätter von den Bäumen schaukeln, der erste Morgennebel die Straßenabschnitten zudeckt und es morgens einfach noch so verdammt dunkel ist, wird es Zeit, musikalisch Balsam einzunehmen. Bitte schön: Hier ist Lambchops Neue. Kurt Wagners Band hat mit dem neuen Album „OH (ohio)“ wieder auf die Entleerungsbremse getreten. Bedächtigt schlurft die Musik daher, als wäre sie gerade erst aufgefunden, an so einem dunklen, kalten Herbsttag. Die Gitarre zupft leicht schön geschmeidig, die Flöten trillern, Bass und Schlagzeug reiben sich den Schlaf aus den Augen. Nur Kurt Wagner prononciert seine Verse über Tod und Einsamkeit, über das allseitige Leiden und Zweifeln wie gewohnt deutlich und bedächtig, ein Crooner im Schlafanzug, aber hellwach. Manchmal kommt Schwung in die Bude

„National Talk Like a Pirate Day“, es federt der Bossa (Ohio), oder die Kapelle hebt plötzlich ab („Poppy“), aber ansonsten ist dieser Folk-Pop-Country-Soul aus Seattle ein ruhiger Vertreter. Und das ist die Stärke; mit Bedacht und ganz viel Zärtlichkeit Musik zu tupfen, geradezu impressionistisch, ohne dabei in den Kitschabgrund zu geraten. Es geht um eine merkwürdige Giftmordserie, auf die Edith Kerfinger vom BKA ihren Mann Paul aufmerksam macht. Er arbeitet als Profiler auch für die Polizei, doch auf den ersten Blick kann selbst der Spezialist für ungewöhnliche Mordfälle Zusammenhang zwischen den einzelnen Fällen erkennen. Bei seinen Ermittlungen wird Paul von der Kommissarin Dorothea Niemele unterstützt. Eine Zusammenarbeit, die anfangs alles andere als leicht ist, weil die junge Frau bei ihm einst durchs Examen gefal-

ter ist. Doch die beiden raufen sich schnell zusammen. Und dann erfährt der Mordfall eine entscheidende Wendung, als das Ermittlerduo in der Wohnung eines Opfers die Hausangestellte Evelyn antrifft. Eine ältere Dame, die sich äußerst ungewöhnlich verhält. Mehr darf an dieser Stelle jedoch nicht verraten werden. Aber dieses Hörspiel lebt nicht nur von dem spannend konstruierten Fall, sondern von der lustig komplizierten Beziehung zwischen Edith und Paul. Ein älteres Ehepaar, das zwar im Dauerlich miteinander in geschlossenen Gebäuden, in denen sich regelmäßig ortsunkundige Personen aufhalten. Und wer zur Paniktur geleitet worden ist, und die horizontale Betätigungsstange drückt, ist draußen. EN 1125 vermerkt vorsichtshalber, dass die Fluchttür nach außen aufgehen sollte. Die Sprecherriege ist übrigens prominent besetzt. Allen voran Mareen Kroymann, die mit einem wunderbar ironischen Unterton die Dramatik des Augenblicks? Wo sind Normen, wenn man sie wirklich braucht? ERNST CORINTH

HÖRSPIEL Spezialist für Mord

LEBEN OHNE ... Notausgang

Was um ist es weiß? Weil es kreidebleich vor Angst ist? Nein, dafür ist der Laufstil zu locker. Und was ist der weiße Kasten, auf das es zuläuft? Die Paniktur? Aber wo ist da die horizontale Betätigungsstange? Ist es schon die Tür zum Himmel? Zu poetisch für den eigenen Moment. Ist es ein Kühl-schrank mit Gefrierfachaufsatz? Oder ein Kleiderschrank? Dafür spricht, dass das Männchen nackt ist, es hätte einen Hund, zum Kleiderschrank zu laufen. Dagegen spricht, dass es ein Männchen ist. Nur Frauen joggern zum Kleiderschrank. Mit Aufsatzen und Paniktur. Und der grüne Hintergrund? Ein Wald? Ein nackter Mann joggt im Wald zum Kühl-schrank? Warum präsentiert nicht gleich Beck's den Notausgang? Run away, dream your dream. Nein, das drohende Ende hätten wir uns doch anders vorgestellt. Bisher dramatischer wenigstens. Sie wollen aus diesem Text raus? Bitte hier entlang. UWE JANSEN

54 Kilometer lang ist die Balkenbrücke „Bang Na Expressway“ in Thailand, die längste Straßenbrücke der Welt. 38,37 Kilometer lang ist die „Lake Pontchartrain Bridge“ in den USA, Platz 2. 36,7 Kilometer lang ist die „Manchao Swamp Bridge“ (USA), Platz 3. 36 Kilometer lang ist die „Hangzhou Bay Bridge“ in China, Platz 4. 29,3 Kilometer lang ist die „Atchafalaya Basin Bridge“ in den USA, Platz 6. 23 Kilometer lang ist die „Runyang Bridge“ in China, Platz 7. Quelle: Spiegel.de eco

WEIN Griechisch ganz fein

Gewiss wird der griechische Wein auch bei uns besungen, aber da hat nicht nur Udo Jürgens keine Weineexpertise im Sinn, sondern... TSELEPOS MANTINIA MOSCHIFILERO 2007, 9,70 EURO. BEIM GRIECHISCHEN WEINVERSAND, 85238 SCHEYERN, TEL. (0 84 41) 8 59 09 12. WWW.GRIECHISCHER-WEINVERSAND.DE RAINER WAGNER

DAS DING Schmelzende Häuser

Obduktion

Ver7

Obduktion

CD Im Schlafanzug, hellwach

Obduktion

Ver7

Obduktion

Alles nur Pfeifen?

SOPRANFLÖTE

Die Flöten werden auch als Spielmannsflöten oder Trommelpfeifen bezeichnet. Sie beruhen auf dem Prinzip der Querflöten, haben aber keine Klappen. Die Flöten haben sieben Löcher und umfassen einen Tonumfang von ungefähr drei Oktaven. Ursprünglich wurden sie aus Holz gefertigt, heute bestehen sie vorwiegend aus Metall, das Mundstück aus Kunststoff. Viele Spielmannszüge heute ergänzen die Sopranflöten mit Piccolo-, Alt- und Tenorflöten.

MARSCHTROMMEL

Der Korpus der Marschtrummel, die auch kleine Trommel oder Snare drum heißt, besteht aus Metall. Die straff gespannten Trommelfelle werden mithilfe von Metall- oder Holzspannreifen auf die Trommel gezogen, nachgespannt werden die Trommeln mit sogenannten Stimmsschrauben. Das typische Schnarren entsteht durch am Resonanzteil nebeneinanderliegende Metallspiralen.

LYRA

Das Instrument wird auch als Glockenspiel bezeichnet und ist typisch für einen Spielmannszug. Die waagrecht angebrachten Klangplatten aus Metall werden mit einem Schläger zum Klingen gebracht. Die Rahmenenden der Lyren sind meist als Löwenköpfe gearbeitet, an denen zur Verzierung mehrfarbige Kunsthaarschneeflocken angebracht werden. Oben kann ein Adler auf das Instrument geschnitten werden.

BECKEN

Becken sind meist aus Bronzelegierungen bestehende Scheiben, die gegeneinandergeschlagen werden. In einem Spielmannszug unterstützen sie die große Trommel. Sie haben meist einen Durchmesser von etwa 40 bis 60 Zentimetern.

GROSSE TROMMEL

Die große Trommel wird in einem Spielmannszug für die Grundschläge des Taktes eingesetzt und mit Fell oder Filz umwickelten Schlägern gespielt. Sie hat einen Durchmesser von bis zu 80 Zentimetern und ist mit einem Kunststoff- oder Naturfell bespannt. In Spielmannszügen wird die große Trommel mit Schultergurten vor der Brust getragen. Während längerer Konzerte steht sie auf einem Ständer.

STAB

Der Stabführer ist derjenige, der den Zug anführt. Mit einem Stab, der etwa einen Meter lang ist und an dessen Spitze zwei Bommel angebracht sind, gibt er den einzelnen Instrumentengruppen Anweisungen. Er gibt Stabzeichen für „stillgestanden“, für das Übernehmen der Trommeln, das Hochnehmen der Flöten und für Anhalten und Stehenbleiben während des Marschierens.



Der Umzug lockt Mensch und Tier an den Straßenrand, nach dem Auftritt gibt es Schnaps und Autoskooter.



gibt es einen gemeinsamen Titel von allen Musikern. Direkt daran schließt sich die Siegerehrung an. Weil eine Punktetafel während des Wettkampfs nicht aufgestellt worden war, weiß kein Verein, wie er abgeschnitten hat. Die Lautsprecherdurchsagen verraten es. Der zweite Platz geht an den Berliner Spielleute. Das Jubelstille so laut, dass die Zuschauer Mühe haben, auch den ersten Platz mitzubekommen. Der Aufzug, die Freie Tambourvereingung Stahl Brandenburg sei der diesjährige Sieger der Meisterschaft, geht fast im lautstarken Trubel der Berliner unter.

Ein Titel mehr für die erfolgsverwöhnten Berliner. Doch Titel will der Verein noch mehrere. Und dazu braucht er Nachwuchs, der auch bleibt. „Viele Kinder kommen zum Schnuppertraining zu uns und bleiben dann ein paar Wochen“, sagt Mike Gorschnek. Danach erscheinen viele aber gar nicht mehr. Der Vereinsvorsitzende sieht den Grund vor allem darin, dass das Lernen eines Musikinstrumentes „kein Kinderspiel“ sei. „Das ist harte Arbeit, wir üben zweimal in der Woche mit den Kindern“, sagt er. Doch die Erfolgsergebnisse ließen bei den meisten eine ganze Weile auf sich warten. Bis die Kinder einen ersten Titel gemeinsam vor Publikum spielen könnten, vergingen mehrere Wochen. Bei Fußball oder Tennis seien die Er-

folge schneller zu erkennen. „Bei Musik klappt am Anfang meist gar nichts so recht. Da kommt der Ton schief aus der Flöte, oder die verschiedenen Trommelschläge geraten durcheinander. Will ein Kind ein Instrument lernen, muss es auch etwas anderes können: Noten lesen. Das aber haben viele der Anfänger noch nicht in der Schule gelernt. Entsprechend viel Theorie ist in den Übungsstunden notwendig. Nicht gerade etwas, das Kinder begeistert. Da hilft dem Berliner Spielleute Verein auch nicht die Aussicht auf Auftritte für Musikvideos oder Fernsehsendungen. In Bültlen hingegen spielen die Musiker noch ohne Noten – noch. Bald will man auch hier umstellen. Im Moment werden die einfachen Melodien noch nach dem Hören gelernt. Dafür nimmt man es mit den Fehlern auch nicht ganz so genau. „Wir wollen ja auch nicht zu Wettkämpfen“, sagt Silvia Ende.

Für Dieter Donnermeier sind die beiden Züge typisch für ihre jeweilige Herkunft. Auch bei Spielmannszügen im Osten noch immer die Wettkampftätigkeit ausgeprägter. „In den alten Bundesländern gelten Spielmannszüge als Zeitvertreib und als geeignet für die musikalische Bildung der Kinder.“ Deshalb seien die Vereine im westlichen Teil Deutschlands meist an Schützenvereine angegliedert, im Osten gehören sie zum größten Teil zu Turnvereinen.

Die Berliner werben weiter um jungen Nachwuchs. Seit Beginn des neuen Schuljahres gibt es eine Kooperation mit einer Pankower Realschule. Im Wahlpflichtunterricht wird Spielmannsmusik vermittelt und das Interesse an einer Mitgliedschaft geweckt. Ob es sich auszahlt, wird sich allerdings erst in einigen Monaten herausfinden lassen.

Der Bültener Spielmannszug geht mittlerweile recht pragmatisch an das Problem Nachwuchsmangel heran. „Wir machen uns unseren Nachwuchs einfach selbst“, sagt Vorstandsmitglied Silvia Ende lachend. Im Verein gebe es mehrere Paare, deren Kinder zum Teil schon seit einigen Jahren dabei seien. Auch die drei Töchter von Ende sind Vereinsmitglieder und spielen mit. Janett Ende, die Jüngste, ist gerade elf Jahre alt, hat als Stabführerin den Verein fest im Griff. In Handorf führt sie die 20 Musiker durch den Ort.

Auch die Berliner bekommen zunehmend mehr eigenen Nachwuchs. Noch sind die Kinder – alles Jungs – zu klein, doch die ersten könnten im nächsten Jahr anfangen. Ob es es dann auch wollen, ist eine andere Sache. Im Bültlen jedenfalls hat das bisher immer geklappt. Kein eigenes Kind, das nicht ein Instrument spielen würde. Dem Spielmannszug sei ein Dank.

Die Wiederkehr der Waldesruh

Viele Fäuste für ein Halleluja: Die Evolution der Singkultur hat den Männergesangverein in einen Gospelchor verwandelt.

Es gibt sie noch. Vor allem aber kennt man sie von früher: die schweren Männer im Sonntagsanzug, die sich im Grünen oder im Gasthaus aufbauen, um ein Ständchen zum Besten zu geben. Getragen würden ihre dunklen Stimmen immer dann von Waldesruh und Bergeshöh, wenn es einen hohen Geburtstag zu feiern gilt oder die Wahl des Ortsbürgermeisters. Sie singen Stücke von Friedrich Silcher oder Franz Abt, und dass man diese Namen kaum noch kennt, ist ein zusätzliches Indiz auf das Verschwinden einer Kultur, die über Jahrzehnte zum gesellschaftlichen Leben in Deutschland gehört hat. Männergesangvereine gehören in ei-

ne Zeit, die von unserer Welt entfernt scheint. So ist es kein Wunder, dass sie vom Aussterben bedroht sind. Das Durchschnittsalter vieler Liedertafeln, die „Harmonie“ heißen, „Erholung“ oder „Jugendfreunde“, liegt deutlich jenseits der 70.

Männerchöre sind unmodern. Das heißt aber nicht, dass Männer heute nicht mehr singen. Im Gegenteil: Gerade in den vergangenen Jahren lässt sich ein regelrechter Boom an Chornetzgründungen verzeichnen. Vor allem Gospelchöre breiten sich mit einer Rasananz aus, die an die Hochzeit des Chorgesangs am Ende des 19. Jahrhunderts erinnert, als Männer und Frauen sich bevorzugt in gleichgeschlechtlichen Gruppen versammelten – und berühmte Musiker wie Johannes Brahms es nicht ehrenrührig fanden, „nur“ Leiter eines Chores zu sein.

Während die Frauenchöre mit der Moderne flächendeckend verschwanden, haben die Männerchöre mit ihren Herrenabenden länger über-



Männer, singend vor Berglandschaft.

lebt. Erst in den siebziger Jahren, als Singen ohne Gitarre an gesellschaftlicher Akzeptanz verlor, riss der Strom des Nachwuchses ab. Seitdem überaltern die Liedertafeln.

Seit ein paar Jahren hat sich die Mode wieder zugunsten des Singens gewandelt. Musik steht vor allen bei Jüngeren hoch im Kurs, und Eltern wünschen sich wieder, dass ihre Kinder in der Schule und im Kindergarten singen lernen, damit sie teilhaben an der pädagogischen Wunderwirkung, die man Musik seit einiger Zeit nachsagt.

Für die Männerchöre kommt diese Entwicklung zu spät. Das Prinzip ihrer Organisation findet aber heute wieder überall Anwendung: Nicht nur viele Gospelchöre wählen den Verein als Organisationsform, auch kleinere Gruppen manifestieren so ihren Zusammenschluss. Die Unterschiede zwischen den alten und den neuen Singvereinen sind daher gar nicht so groß, wie sie auf den ersten Blick scheinen. Noch immer haben ihre Mitglieder Spaß daran, gemeinsam zu singen. Geändert haben sich eigentlich nur das Repertoire und die Kleiderordnung. Ein evolutionärer Prozess. STEFAN ARNDT